



Basel, 21. April 2009

Biobauern in der Offensive gegen den Feuerbrand

Die Obstblüte ist da und mit ihr kommt wiederum der Feuerbrand. Während im konventionellen Obstbau trotz Rückständen in Äpfeln wieder Antibiotika gespritzt werden, gehen initiative Bioobstbauern mit neuen Ansätzen in die Offensive. Aber statt der Förderung von Alternativen reagieren die Behörden mit Hürden.

Die Idylle der verzauberten Landschaften mit der weissen Blütenpracht trägt. Behörden und Obstbauern fürchten gleichfalls eine neue Welle des Feuerbrandes. „Innert den nächsten drei Wochen entscheidet sich die Zukunft meiner Obstanlagen“ erklärt Christoph Meili, ein initiativer Knospe Obstbauer.

Im letzten Herbst haben Meldungen von Antibiotika Rückständen in Äpfeln alarmiert. Einzig Bioäpfel bieten noch Gewähr, dass mit dem Genuss von Äpfeln kein Streptomycin mitkonsumiert wird – ein Mittel, das auch in der Humanmedizin eingesetzt wird. Trotz den Rückständen lassen die Behörden aber im konventionellen Obstbau das Spritzen mit Streptomycin weiterhin zu.

Für den Biolandbau gibt es noch keine gleich wirksamen Lösungen. Meili will dem Verlust seiner Obstbäume aber nicht einfach nur zusehen. Gemeinsam mit anderen Biokollegen setzt er auf angepasste Sorten und nimmt einen erhöhten Aufwand für die Säuberung befallener Bäume in Kauf. Die Initiativgruppe hat auch Ideen für biologische Alternativmethoden für den Akutfall. Die Bauern sind aufgrund von eigenen Beobachtungen überzeugt, dass mit Löschkalk oder Hanfblütenauszug Feuerbrandinfektionen weitgehend verhindert und die Heilung der Bäume entscheidend gestärkt werden können. Im letzten Jahr hat sich aber gezeigt, dass diese Methoden noch optimiert werden müssen. Trotzdem besteht Hoffnung, auf diesem natürlichen Weg den Feuerbrand zu kontrollieren und mit ihm zu leben. Die Obstbauern wollen nun den Beweis dazu erbringen.

Bund und Kantone geben Millionen aus für Rodungsentschädigungen, Forschung und geordneten Antibiotikaeinsatz. Aber statt mit Erleichterung über die Alternativen zu reagieren und deren Erforschung zu unterstützen, wird der Initiativgruppe ein enges Korsett für die Versuche geschnürt. „Mein Ziel ist es, dass ökologisch motivierte Pioniere von den endlosen Schikanen der Forschungsanstalten, der Beratungs- und Amtsstellen befreit werden“, beklagt sich Meili. Er versteht nicht, warum den biologischen Methoden so stark auf die Finger geschaut wird, und gleichzeitig Antibiotika Rückstände in Kauf genommen werden.

Immerhin, Bio Suisse hat endlich eine Ausnahmegewilligung erhalten, Versuche mit den Ideen der Initiativgruppe durchzuführen. Diese werden nun vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau, FiBL begleitet. Das Interesse in der Praxis ist gross. Meili dazu: „Mit den hohen Anforderungen an die Versuchsdurchführung hat man nun erreicht, dass Löschkalk und Hanfauszug breiter als erlaubt eingesetzt werden – auch von Nichtbiobetrieben, die einen Antibiotikaeinsatz nicht verantworten können.“

Bei Fragen:

Markus Arbenz, Geschäftsführer Bio Suisse: 079 368 60 51